

BergBuchBrig | Stefan Walter zeigt Bilder des Wallis jenseits der Postkartenidylle

«Das Land so wunderschön»

BRIG-GLIS | BergBuchBrig präsentierte während fünf Festivaltagen 54 Programmpunkte über eine Zeitdauer von 50 Stunden. Im Rahmen des Multimediafestivals zogen zudem zwei Kleinausstellungen und eine Sonderausstellung die Blicke der Besucher an. Bilder und Fotos, die ein genaues Hinschauen forderten.

NATHALIE BENELLI

Katrin Ullmann zeigte in einer Kleinausstellung «Pflanzenmalereien». Mit ihrer Malerei lenkte sie Blicke auf Schönes und Erhabenes. In einem bewusst eng gehaltenen Raum war die Ausstellung von Uli Wirz «Chamäleon auf der Suche nach der neuen Welt» zu sehen. Die Materialbilder des nachdenklichen Künstlers entwickelten in diesem kleinen Raum eine grosse Kraft. Sie brachten so manchen Besucher dazu, den Umgang der Menschen mit der Natur kritisch anzuschauen.

Der Titel der Sonderausstellung «Das Land so wunderschön» von Stefan Walter schien Postkartenlandschaften zu verheissen. Beim Eintreten in die «Schmitta» wurde aber bald klar, dass hier ein Wallis jenseits der geschönten Tourismusbilder und Mythen zu sehen ist. Bei den in Grautönen gehaltenen Fotos musste man schon genau hinschau-

en, um zu sehen, was Stefan Walter da fotografisch festgehalten hatte. Der 49-Jährige spricht Klartext: «Das Wallis ist ein verunstaltetes Land.» In Anlehnung an die Walliser Hymne sagt er, dass wirtschaftliche Notwendigkeit, gepaart mit «schlichtem Sinn», zu einem Talgrund voller Industriebauten und -ruinen, gesichtslosen Einkaufszentren und einfältigen Wohnhäusern geführt habe. Mit seinen Fotos thematisiert er auch den eindrücklichen Kontrast zwischen der Entleerung der Bergdörfer und der fortschreitenden Bautätigkeit im Talgrund auf eindrückliche Weise.

«Das Wallis ist ein verunstaltetes Land»

«Wie es im Talgrund aussieht, hat mich schon länger gestört. Im Rahmen des Projekts «contre-pied» der Enquête photographique valaisanne fand ich einen Anlass, das Wallis ausserhalb der Tourismusfotos zu zeigen und der Identität nachzuspüren, die die Walliser von sich selber haben.» An der BergBuchBrig waren Fotos zu sehen, die in diesem Zusammenhang geschaffen wurden. «Ob die von Wallisern hochgehaltene Identität noch mit der Walliser Realität übereinstimmt, wage ich zu bezweifeln», sagt Stefan Walter. Von Brig bis zum Genfersee sehe es überall gleich aus. Die Entwicklung im Talgrund sei in den letzten Jah-

ren wahnsinnig planlos abgelaufen. Jede Gemeinde habe ihre eigene Industriezone realisiert und zur Bebauung mit eingeschossigen Industriegebäuden freigegeben. «Ich finde es sehr schade, dass man diese Planungen nicht übergeordnet machen konnte. Touristen, die ins Wallis kommen, halten sich kaum im Tal auf. Da wollen alle so schnell wie möglich weg», sagt Stefan Walter.

Jumbo-Chalets und Deko-Elemente

Aber in den Feriendörfern mit den vielen Zweitwohnungen, den Jumbo-Chalets und den überdimensionierten Ferienwohnungsblöcken sehe es auch nicht viel besser aus. «Alle wollen immer traditionell sein, aber das Alte dient nur noch als Deko-Element. Alte Gebäude werden zerstört und die alten Holzbalken dienen dann höchstens noch als Verkleidungs-

elemente, um Betonmauern zu kaschieren», bedauert der Fotograf die Entwicklung. Die Fotos der Ausstellung «Das Land so wunderschön» sollen einen Denkanstoss liefern. Sie konfrontieren die Besucher mit dem, was der Walliser Landschaft angetan wurde, und halten fest, was man so gerne übersehen möchte. Stefan Walters Fotos haben die Kraft, den Blick auf die Realität zu schärfen.

ZUR PERSON

Stefan Walter stammt aus Grächen. Er hat seine Ausbildung zum Fotografen an der École d'Arts Appliqués in Vevey absolviert. Es folgten Wanderjahre in Frankreich, Deutschland und London. Dort arbeitete er als Fotograf unter anderem für Wochenendbeilagen wie «The Sunday Times Magazin» oder «Guardian Weekend». Seit 2002 arbeitet er wieder in der Schweiz, hauptsächlich in Zürich.



Genau hingeschaut. Ist das Wallis wirklich so schön, wie wir meinen? Fotograf Stefan Walter zeigt Realitäten. FOTO MENGIS MEDIA

BergBuchBrig | Gedichte in Urner Mundart

Unbändiger Witz



Mundart-Lyriker. Hanspeter Müller-Drossaarts feines Gespür für Sprache.

FOTO MENGIS MEDIA

BRIG-GLIS | Der Öffentlichkeit ist Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaarts durch markante Auftritte in TV- und Film-Produktionen wie «Lüthi & Blanc», «Grouding» (Mario Corti), «Die Herbstzeitlosen», «Cannabis», «Sternenberg» sowie durch seine Tätigkeit als Vorleser beim SRF-Literaturclub bekannt. Weniger bekannt ist seine lyrische Tätigkeit.

Die Lesung des Gedichtbands «gredi üüfe» von Hanspeter Müller-Drossaarts anlässlich der BergBuchBrig war einer der Höhepunkte des Festivals. Gleich zu Beginn holte Hanspeter Mül-

ler-Drossaarts die Aufmerksamkeit des Publikums ab, indem er akzentfreies Walliserdeutsch sprach. Die Erklärung, warum er das so gut kann: Seine Schwiegermutter stammte aus Varen. Da habe er sich integrieren müssen, um nicht als «Üsserschwizer» aufzufallen. Nachdem er eine grüne Helly-Hansen-Jacke gekauft habe, sei er dann vollends im Wallis integriert gewesen, erzählte er scherzend.

Seine Lesung mit musikalischer Umrahmung von Peter Gisler verfolgte man als Zuhörer mit Vergnügen. Die Tiefe seiner Texte erschloss sich erst nach und nach. «Sein unbändiger Witz ist die Kehrseite einer schwermütigen Weisheit», schrieb Peter von Matt

auf dem Buchrücken von Müller-Drossaarts zweitem Lyrik-Band «gredi üüfe». Keine menschliche Regung, die bei seinen Gedichten aussen vor bleibt. «Mein Gedichtband ist ein Volksbuch, das jeder lesen kann. Lyrik ist kurz und greift schnell. Man kann eine beiläufige, heitere Begebenheit erzählen, aber auch etwas ganz Schmerzhaftes», sagt der Lyriker. Der Band sei eine Abfolge von lustigen und berührenden Texten. «Man hält es nicht aus, nur Trauriges zu lesen. Nur Heiteres zu schreiben, ist aber auch nicht richtig, denn im Leben braucht man das eine, um das andere aushalten zu können. Es gibt immer beides», sagt Hanspeter Müller-Drossaarts. **ben**

Buchpräsentation | Porträts von 12 Bergführerinnen

Himmelwärts



Starke Frauen. Autorin Daniela Schwegler und Bergführerin Ariane Stäubli. FOTO MENGIS MEDIA

BRIG-GLIS | Autorin Daniela Schwegler stellte an der BergBuchBrig das Buch «Himmelwärts – Bergführerinnen im Porträt» vor. Spannende Geschichten von starken Frauen.

Die Bergführerinnen stellen immer noch eine kleine Minderheit im Schweizer Bergführerverband dar. 39 Frauen haben das Diplom als Schweizer Bergführerinnen und können Bergbegeisterte auf die höchsten Gipfel führen. Zum Vergleich: Es gibt 1300 diplomierte Bergführer. Bergführerinnen stossen immer wieder auf Vorurteile. Ulrich Inderbinden sagte in den 1980er-Jahren: «Der Bergführerberuf ist ein Männerberuf. Schön, aber ziemlich hart.» «Im Buch schildern mehrere Bergführerinnen, wie sie immer wieder mit Vorurteilen konfrontiert werden», erzählt Daniela Schwegler. Die Bergführerin Ariane Stäubli nennt ein Beispiel: «Ich kam einmal als Aspiran-

tin mit Gästen in einer Hütte an. Der Hüttenwart fragte: «Wer ist euer Aspirant?» Als ich mich als Aspirantin zu erkennen gab, schaute er mich ganz verdutzt an.»

Wenn man als Frau nicht selbstbewusst sei, werde man nicht Bergführerin. Bergführerinnen mit Kindern gerieten zusätzlich in Erklärungsnotstand. Männer würde man nie fragen, ob sich dieser Beruf mit einer Familie vereinbaren lasse. Die Autorin hat die zwölf porträtierten Bergführerinnen in den Bergen begleitet und zu Hause besucht. Die Porträts geben tiefe Einblicke in das Leben und Denken dieser starken Frauen. Die bekannte Bergführerin Evelyne Binsack kommt im Buch ebenso vor wie die erste Bergführerin der Schweiz, Nicole Niquille. «Für mich sind all diese Frauen Heldinnen, die trotz Schwierigkeiten unbeirrt ihren Weg gehen und Verantwortung übernehmen», sagt Daniela Schwegler. **ben**